

Die Sünden der Väter

Alles was bleibt wird Asche sein

Von Salamibrot

Kapitel 20: Eisenbande, Treueschwur

Der Turm brannte. Flammen schlugen aus den Stockwerken des höchsten Turmes Shitaigakures und die Erde wurde von Stößen erschüttert. Die Menschen flohen aus dem Distrikt und versteckten sich in ihren Häusern, glaubend, dass der Untergang ihrer Stadt nun endlich gekommen war.

Nur eine einzige Gestalt war noch auf der Straße, in eine rote Robe gehüllt. Leere, graue Augen blickten freudlos auf das Flammenmeer, doch die Gestalt piffte eine fröhliche Melodie, als sie auf den Turm zuing. Es würde bestimmt lustig werden alle wiederzusehen. Mit Sicherheit.

Fröhlich pfeifend stieg er über einige schwere Trümmer und umrundete einen brennenden Balken.

Die Toten stiegen auf.

Ino war nie eine Kämpferin gewesen. Sie hatte limitiertes Fachwissen in Feldmedizin und war durch ihre Geistwanderer Techniken eine fähige Psychologin und Informationsbeschafferin. Zwar hatte sie das Temperament und beherrschte durchaus eine paar gute Kampftechniken, sowie die Grundausbildung, die jeder Shinobi erhält, doch ohne Unterstützung war sie gegen einen reinen Nahkämpfer wie Sakura verloren.

Sie fluchte, als sie einem weiteren, erderschütternden Schlag Sakuras auswich. Sakura war im Gegensatz zu ihr eine äußerst fähige Medizinerin und vor allem die Schülerin der Sannin Tsunade, deren Technik ihr erlaubte, Felsen mit einem bloßen Fausthieb zu zerschmettern.

Der Staub, der von den vielen tiefen Löchern im Boden aufstieg zeigte, dass Tsunade Sakura gut gelehrt hatte.

Ino hatte sich hinter eine zerbrochene Säule geduckt und fluchte leise, während sie einige Bomben vorbereitete und Sakuras schweren Schritten lauschte.

Sakuras Stimme drang zu ihr vor, kalt und emotionslos: „Es gab eine Zeit, da warst du stärker als ich, Ino. Zu der Zeit, als wir beide der Narrheit anheimgefallen waren und uns nur über diesen Uchiha den Kopf zerbrochen haben.“

Sie trat noch einen Schritt vor und Risse formten sich unter ihren Füßen.
„Ich bin schon lange stärker als du, Ino. Du hast nicht mehr den Hauch einer Chance gegen mich.“

Ein heftiger Tritt zerstörte die Säule. Ino rollte weg und warf die Bomben, denen Sakura mit einigen schnellen Sprüngen nach vorne auswich.

Sakura sprach weiter.
„Wenn du dich in den Augen der Götter nicht bewährst, dann wirst du sterben. Das ist der Weg der sechs Pfade. Und dein Weg endet hier, Ino.“

Ino sah für einen kurzen Moment einen entschuldigenden Blick in den grünen Augen Sakuras aufblitzen. Dann war sie verschwunden und Ino spürte, wie sie von hinten hart in den Rücken getreten wurde.

Sie spürte, wie etwas in ihrem Körper zerbrach und landete auf den Knien, Blut spuckend. Der Schmerz war unglaublich, als on glühende Klingen in sie hineingestochen wurden.

Ihr Blickfeld verschwamm, als die Silhouette Sakuras über ihr auftauchte.
„Du bist schwach geworden“, sagte sie, ehe sie ihre Faust niederfahren ließ.

Marmor krachte und splitterte, als Ferrus schwerer Säbel eine Säule in zwei Teile schnitt. Konohamarus kleinere Gestalt ermöglichte ihm der schweren Klinge auszuweichen, doch Ferrus war ein Monster. Die Muskeln aus Stahl ermöglichten härtere Schläge als eigentlich möglich sein sollten, die gewaltigen, klauenfüßigen Beine ließen ihn niemals die Balance verlieren und er ermüdete nicht.

Ferrus wirbelte die Klinge umher, als die zerschnittene Säule zu Boden krachte.
„Ist das alles?“, fragte er.
Konohamaru knirschte mit den Zähnen und zog zwei Kunai aus der Tasche. Er hatte einen Plan.

Wie Naruto einst verfügte er über das Windelement, das Element mit der höchsten offensiven Kraft von allen. Als Jutsu konnte es einen Gegner in Stücke schneiden und wenn man eine Waffe mit Wind- Chakra verstärkte, schnitt diese beinahe durch alles. Normale Waffen schienen gegen die Rüstung des Kolosses wirkungslos zu sein, doch das mochte vielleicht funktionieren.

Er warf eine Papierbombe, die am Torso des Metallkriegers explodierte und schleuderte die beiden Kunai direkt hinterher. Er konnte ein Knacken hören und einen lauten Fluch in der metallischen Stimme des Monsters.

Als der Rauch sich legte sah er, dass eines der Kunai sich tief in Ferrus Arm gebohrt hatte, während das andere die schwere Säbelklinge an seiner Hand sauber durchtrennt hatte. Aus der Wunde sprudelte dunkles, dickflüssiges Öl.

Ferrus hielt inne und fuhr mit der Hand über das Loch in der Wunde. Dann hielt er sie sich vor das Gesicht. Schwarzes, stinkendes Öl tropfte seine Finger herunter. Dann begann wieder das scheppernde Grollen in seiner Kehle. Er lachte.

„Wunderbar“; sagte er, während das rote Licht seiner Augen sich verstärkte.
„Du bist stark. Du hast die Seele eines Ritters. Es wäre ehrenhaft von deiner Hand zu sterben.“

Er hob den Arm und die beschädigte Säbelklinge fiel herab. Eine neue, schlankere Klinge schoss aus seinem Ärmel.
„Lass uns ein Duell auf Leben und Tod kämpfen, Konohamaru Sarutobi. Ehre das Andenken deines Meisters, wie mich das des Meinigen ehre.“

Konohamaru nickte.
Er trat aus seiner Deckung hervor und formte Handzeichen.
„Kuchiyose no Jutsu!“, rief er.
Ein großer, aufrechter Affe erschien vor ihm, gekleidet in ein festliches Gewand und einen seltsamen Hut mit einer Feder daran.

„Ich brauche deine Hilfe“, sagte Konohamaru. „Verwandle dich!“
Der Affe nickte und begann sich in Rauch aufzulösen. Der Affe verwandelte sich in einen langen, schwarzen Kampfstab mit weißer Spitze, den Konohamaru ergriff.

„So sei es Ferrus. Sei dir gewiss, das dein Ende ehrenhaft sein soll.“
Ferrus grunzte.
„So sei es, Konohamaru Sarutobi. Auch dein Ende soll ehrenhaft von meiner Hand sein.“

Ferrus hob den Säbel, Konohamaru den Stab.
Sie blickten sich in die Augen, warteten, lauerten, zwei erfahrene Kämpfer auf den richtigen Augenblick zum Zuschlagen wartend, auf einen winzigen Fehler des Anderen, auf ein Zucken, das den sicheren Tod bedeuten konnte.

Konohamarus braune Augen bohrten sich tief in die rot glühenden Löcher von Ferrus Maske.
Er blinzelte.

Mit einem lauten Krachen trafen die beiden Waffen aufeinander. Konohamaru wirbelte herum und sandte einen Tritt gegen Ferrus Brust, was im Nachhinein wohl eher unklug war, denn alles was Konohamaru damit tat war sich selbst aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Er konnte gerade noch dem Nachfolgehieb ausweichen und etwas Abstand zwischen sich und seinen Gegner bringen.

Er sah seinen Gegner an. Aufgrund der Stahlhaut war es Wahnsinn ihn mit den Fäusten oder Tritten anzugreifen, sein höheres Gewicht und seine Balance machten es so gut wie unmöglich für Konohamaru ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen. Der schwarze Stab des Affenkönigs sollte fähig sein durch die Stahlhaut zu dringen und ihn zu verwunden, also brauchte er sich darum schon einmal keine Sorgen zu machen.

Die Kampfweise des Eisenmannes war brutal aber wirkungsvoll. Er mochte wie ein kunstloser Barbar wirken, aber seine Schläge besaßen trotz seiner stählernen Arme eine gewisse Grazie, die einen wahren Schwertmeister verriet.

Er sprang auf Konohamaru zu und ließ den Säbel herabfahren. Konohamaru blockte mit dem Stab und wurde prompt in die Knie gezwungen.

Nur eine schnelle Rolle seitwärts rettete ihn vor dem zweiten Überkopfhieb, der den Boden splintern ließ.

Ein weiteres Problem. Ferrus war stärker als ein gewöhnlicher Mensch, wenn auch etwas langsamer.

Vielleicht konnte er das zu seinem Vorteil nutzen.

Mit einem schnellen Satz sprang Konohamaru über einen tiefen Schlag des Eisenmannes und rollte sich unter einem weiteren durch. Mit einem Hechtsprung nutzte er den Vorteil und rammte seinen Stab gegen den Fuß des Eisenmannes.

Ein Krachen war zu hören und eine enorme Beule entstand wo er getroffen hatte.

Als Ferrus nach dem jungen Ninja greifen wollte, duckte sich dieser unter der Hand weg, sprang einige Meter in die Luft und landete an einer Säule, die er nun mit Höchstgeschwindigkeit hinunterlief. Kurz vor dem Ende machte er einen Satz und nahm eine Hand vom Stab. Die blaue Spiralkugel eines Rasengan formte sich in seiner Hand.

Von oben traf er auf die gewaltige Form Ferrus, das Rasengan schredderte Stoff und Eisen in winzige Stücke. Konohamaru gönnte sich keine Pause und schlug nach einer Rolle von seinem Gegner herab tief mit dem Stab zu.

Mit einem Krachen traf Ferrus Klinge auf seinen Stab.

Schwer atmend blickte Konohamaru in die roten Augen seines Gegners.

Der Mantel des Eisenmannes war über der Schulter zerrissen, der Stahl seines Körpers in Stücke gefetzt. Der linke Arm des Eisenmannes hing nutzlos herab.

Ferrus sah auf seinen linken Arm hinunter.

„Das war die Technik des vierten Hokage, nicht wahr? Unglaublich. Reines kontrolliertes Chakra. Nicht einmal meine Rüstung kann dagegen standhalten. Ich muss dir wirklich ein Kompliment machen, Junge, dein Wille ist eisern.“

Konohamaru grinste schwach.

„Du bist auch nicht schlecht“; sagte er zwischen keuchenden Atemzügen.

„Wisse dies“, sagte Ferrus. „In einer anderen Zeit, an einem anderen Ort hätte ich deinen eisernen Willen gewürdigt und dich in meinen Orden aufgenommen, wie einst den Sannin Jiraya. Aber ich fürchte jetzt geht das nicht mehr.“

Konohamaru nickte und hob seinen Stab.

„Es ist selten für einen Akatsuki Ehre im Leib zu haben. Ich bin mir sicher, Naruto hätte dich gerne kennengelernt.“

Ferrus nickte. „Der Träger des Neunschwänzigen. Ich habe Geschichten über ihn gehört. Er soll ein großer Mann gewesen sein. Ich hätte ihn gerne kennengelernt.“

Auch er hob seine Klinge und richtete sie auf Konohamaru.

„Vielleicht wird der Schüler eines so großen Mannes tatsächlich in der Lage sein mich zu besiegen.“

„Möglicherweise“, sagte Konohamaru. Er formte mit den Fingern ein Kreuz und hinter ihm entstanden einige Klone.

„Dies ist meine ultimative Technik, die er selbst erfunden hat“, sagte er, als die beiden Klone begannen das Chakra in ihren Händen zu formen. „Es hat Jahre gedauert, bis ich das Rasengan so meistern konnte, dass ich diese Technik lernen konnte. Nur Naruto und der vierte Hokage ist es bisher gelungen sie zu benutzen. Ich kann zwar nicht so viele machen wie die beiden, aber das macht die Technik nicht weniger tödlich.“

Die Klone und der originale Konohamaru hoben die Hände in die Luft, jeder von ihnen ein Rasengan in den Händen.

Ferrus legte den Kopf schief.

Urplötzlich begannen die Rasengan sich zu vergrößern, bis jeder der Klone einen wirbelnden Chakraball von seiner doppelten Körpergröße in der Hand hielt.

Die Klone stürmten auf Ferrus zu, eine wirbelnde Wand aus reiner Spiralenergie, tödlich und schrecklich, eine unaufhaltsame Flut der Vernichtung.

„Oodama Rasen Tairengan!“

Ferrus fluchte und formte Handzeichen, meterdicke, schwarze Eisenwände schossen vor ihm in die Höhe.

Und die Halle explodierte.

Keuchend stand Konohamaru vor seinem Gegner. Blut und Öl vermischten sich auf dem Boden zu einer, zähflüssigen, klebrigen Masse. Konohamaru spürte nichts als Schmerz. Er sah Ferrus an. Dessen Mantel, sowie seine gesamte linke Körperhälfte war zerfetzt worden, zerbrochene Leitungen und Rohre ragten aus den Zacken gesplitterten Metalls. Dunkles Öl floss wie Blut aus den zerbrochenen Leitungen. Konohamaru sah in die roten Augen seines Gegners.

Er nickte.

Ferrus nickte ebenfalls.

Konohamaru sah an sich herab und bemerkte das lange, scharfe Schwert, das sich in seinen Bauch gebohrt hatte.

Er spuckte einen Schwall Blut aus, als er keuchend und rasseln atmete.

„Verzeihung... Boss“, sagte er noch, ehe er von der Klinge glitt und ich einer Lache seines eigenen Blutes liegen blieb.

Ferrus hob die blutverschmierte Klinge vor sein Gesicht. Seine Schädelfarbe bröckelte und entblößte ein feines Geflecht von Drähten, vor einer dicken Metallplatte, hinter der sich die entstellten Überreste eines menschlichen Gesichtes befanden.

„Wofür entschuldigst du dich?“, sagte er mit einer krächzenden Stimme, die ohne die Verstärker seiner Maske schwach und zitterig klang.

„Du bist Fleisch. Du kannst Eisen nicht besiegen. Noch nicht.“

Er hob den Körper Konohamarus auf und wandte sich zur Tür.

„Wohin gehst du?“, fragte Sakura, die sich unter der ungestürzten Statue hervorgebuddelt hatte, mit einer regungslosen Ino über der Schulter.

Ferrus sah sie nicht an, als er weiterging.

„Ich bin mit Akatsuki fertig“, sagte er. „Ich brauche einen neuen Körper.“

Er hob Konohamaru vorsichtig an.

„Und er hier auch.“

Sakura nickte. „Lebewohl“, sagte sie.

„Auch dein Herz ist eisern“, antwortete er, als er den Turm verließ.

Sakura drehte sich um und seufzte, als sie die bewusstlose Ino zu Boden fallen ließ.

„Ich denke es ist Zeit, dass wir uns wieder dem Hokage anschließen, meinst du nicht auch?“

„Allerdings“, sagte Danzo, als er aus den Schatten trat. „Wir haben diese Roben lange genug getragen. Wir müssen Lord Madara sagen, was die Akatsuki vorhaben. Jetzt, wo alle abgelenkt sind, können wir entkommen.“

Sakura nickte. Dann deutete sie auf Ino. „Lassen wir sie hier oder nehmen wir sie mit?“

Danzo schüttelte den Kopf. „Lass sie liegen. Sie wird uns nur verlangsamen.“

Sakura nickte und legte Inos Körper auf dem Boden ab.

„Was ist mit Ferrus und Konohamaru?“, fragte Danzo.

„Ferrus ist nicht mehr unser Feind und was den jungen Sarutobi angeht...

Wir sagen er hat nicht überlebt.“

Danzo zog seine Augenbraue hoch.

„Ist er denn tot?“

Sakura besah sich die Trümmer um sie herum.

„Wer weiß?“, sagte sie geheimnisvoll.

Danzo winkte ab.

„Lass uns gehen. Wie sollten...“

Was sie sollten erfuhr Sakura nie. Eine dünne, weiße Klinge war aus Danzos rechtem Auge gekommen und hatte die Bandagen durchstoßen. Tiefrotes Blut begann die Bandagen des alten Mannes zu durchnässen, als die Klinge aus seinem Kopf gezogen wurde.

Ein weißer Blitz und auch Danzos rechter Arm war von seinem Körper getrennt. Rotes Blut schoss aus der Wunde, als der alte Mann mit zerstörtem Gehirn zu Boden sank. Sakura keuchte und blickte die Person an, die nun hinter Danzos Körper zum Vorschein kam.

Mit einem lauten Knall landete Danzo neben seinem, in blutverschmierte Bandagen gewickelten, Armstumpf.
Der alte Danzo war tot.

Sakura blickte in die Augen seines Mörders.

Haku ließ die Klingen aus reinem, blutverschmiertem Eis zu Wasser zerlaufen, das sich auf dem Boden mit Danzos dunklem Lebenssaft vermischte.

„Dem Doktor war klar, für wen ihr arbeitet“, sagte sie. „Es war nur eine Frage der Zeit, bis ihr uns verraten würdet.“

Sakura ballte ihre Hand zur Faust. Sie blickte hinab auf Danzos verstümmelten Leichnam. Tief in sich drin fühlte sie so etwas wie Trauer um den alten Kriegstreiber, der sie viele Jahre ihres Lebens begleitet hatte. Aber wie er immer gesagt hatte, für die Mission musste man Opfer bringen und Gefühle waren einem Ninja nur im Weg. Also schob sie die sinnlosen Gefühle beiseite und kniete neben der Leiche Danzos nieder.

Haku beobachtete sie, unternahm aber nichts.

Vorsichtig wickelte sie die blutverschmierten Bandagen von seinem Kopf ab und warf sie beiseite. Sie blickte auf das zerstörte rechte Auge, das Sharingan, das einst Shisui Uchiha gehört hatte.

Dann warf sie einen Blick auf Danzos separierten rechten Arm.
Sie schloss die Augen und schüttelte den Kopf.

„Ohne deine Sharingan bist du doch nur ein alter Mann Danzo. Auch du konntest den Tod nicht ewig betrügen. Du hättest das am Besten wissen müssen.“

Sie beugte sich über Danzo und küsste die Leiche des alten Mannes sachte auf die Stirn. Dann schloss sie seine Augen.

„Leb Wohl, Danzo. Wir werden uns auf der anderen Seite wiedersehen.“

Sie stand auf und betrachtete ihre blutverschmierten Hände.

Sie schielte zu Haku hinüber. „Ich nehme an du mußt mich auch töten“, stellte sie fest.

Haku nickte. „Wirst du es mir einfach machen?“, fragte sie.

Sakura ließ ihre Knöchel knacken.

„Zur Hölle, Nein.“

Mit unheimlich schnellen, aber nicht eleganten Bewegungen gelang es dem Doktor einer Serie von Hieben auszuweichen, die wegen Hanabis tödlichem Jyuuken-Kampfstil höchstwahrscheinlich tödlich für ihn sein würden.

Dann entließ er aus seinem modifizierten Arm eine violette Wolke Gas in die Luft, die einen großen Schwarm aggressiver Käfer von Shino tot zu Boden fallen ließ.

Hanabi schnaubte.

„Du bewegst dich unelegant wie ein Kuh“, sagte sie.

Der Doktor grinste.

„Man sagt der Jyuuken Stil ist der eleganteste von allen, fast wie ein Tanz. Aber ich setze mehr auf Zweckmäßigkeit als auf Schönheit.“

Er hob seinen Arm und wechselte die Nadel mit einer anderen aus. Grüne Flüssigkeit tropfte von ihrer Spitze und es zischte, als die Tropfen auf den Boden fielen.

„Du hast keine Chance“, knurrte Hanabi. „Diese Augen sehen alles.“

Der Doktor grinste.

„Das mag vielleicht sein, aber wenn du diese Augen nicht benutzen kannst, dann bist du aufgeschmissen und ohne das Byakugan ist Jyuuken absolut nutzlos.“

Er hob einen Finger.

„Ich will dein schönes Byakugan allerdings nicht beschädigen. So ein schönes Forschungsobjekt. Hey könntest du dich vielleicht ergeben und für meine Forschungen zur Verfügung stellen?“

Als Antwort wurden ihm nur mehrere Kunai entgegengeworfen, denen er leicht auswich.

„Dachte ich mir fast. Zu Schade.“ Er hob zwei Finger, die mit blauem Chakra glühten. „Dann lasst euch zeigen, warum der Geist wahrhaft über Materie triumphiert.“

Er tippte sich an die Schläfe und führte die Finger an den Mund. Blutroter Nebel begann um seine Finger zu wirbeln.

Dann wandte er sich Shino zu.

„Glaubst du ich weiß nicht, dass du deine Insekten seit dem Beginn unseres kleinen Kampfes an mir saugen ließest? Trotz meiner Worte griffen deine Insekten mich weiter an, und nichts geschah. Sie saugten mein Chakra aus. Chakra, dass ich mit meinem Blut vermischt habe.“

Shinos Augen weiteten sich hinter der Sonnenbrille, als der Doktor grinste und den roten Nebel langsam zwischen seinen Händen umherwabern ließ.

„Meinem vergifteten Blut!“, schrie er, als er den roten Nebel in den Raum pustete. Ein Summen war zu hören. Das Summen, was die Opfer des Clans der Aburame normalerweise als letztes hörten. Das Summen tausender wütender Insekten, bereit ihre Opfer leer zu saugen und mit Gift vollzupumpen.

Doch diesmal hörte Shino es selbst.

Durch den Nebel konnte er eine Stimme hören:

„Wer Kreaturen niederen Geistes kontrolliert muss immer aufpassen, dass ihm niemand die Kontrolle entreißt.“

Der Doktor schnippte mit den Fingern und Shino spürte voller Schrecken, wie etwas in ihm zu schmerzen begann.

Die Insekten, die er seit seiner Kindheit in seinem Körper leben ließ, die er herangezüchtet und mit seinem eigenen Chakra gefüttert hatte wandten sich nun gegen ihn und fraßen ihn von innen auf.

Er schrie vor Schmerzen, als seine Haut aufbrach und Hunderte von Käfern über seine blanken Knochen krabbelten, sein Fleisch fraßen und ihn in nichts weiter als eine blutige Pfütze im Boden verwandelten.

Der Doktor schüttelte nur den Kopf.

„Ich sagte bereits, ich habe deinen Clan bereits vollständig erforscht. Wissen ist Macht. Besonders über niedere Lebewesen.“

Hanabi stieß einen wütenden Schrei auf und rannte auf ihren Feind zu, ihre Hände schimmerten blau im tödlichen Chakra des Jyuuken.